

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Jänner d. J. die Wahl des Kämmerers und Herrschaftsbesizers Hugo Altgrafen zu Salm-Reifferscheid zum Director und des Hofrathes a. D. Christian Ritter d'Elvert zum Director-Stellvertreter der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde allergnädigst zu bestätigen geruht.
Falkenhahn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar d. J. dem Johann Baptist Burgstaller in Anerkennung seines vieljährigen eifrigen und erprießlichen Wirkens als Handelsgerichts-Beisitzer in Triest den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Fürst Nikola auf Reisen.

Der Beherrscher der Schwarzen Berge gehört zu den ehrgeizigsten und interessantesten Potentaten des Continents. Er will Heerführer und Dichter, Staatsmann und Regenerator in Einer Person sein; sein Ländchen ist ihm schon lange viel zu klein, und darum blickt er bald nach Persien, bald nach Skutari, und so weit ihn der Gürtel der herzegovinischen Forts nicht hindert, schweift sein Auge so gerne über die Minarete und Kirchtürme von Mostar hinweg nach Belgrad im schönen, wohlhabenden Serbien. Nach solcher Rundschau überkommt ihn in der Regel die Poesie, und seine Sehnsucht klingt dann in zukunfts politischen Cadenzen aus, welche von den Politikern für Dichtungen, von den Dichtern aber für politische Wahrheiten gehalten werden. Sein Ländchen sucht Fürst Nikola nach Möglichkeit zu kultivieren, und wenn der „Glas Crnogorca“ vor vierzehn Tagen erklärte: der geliebte Herrscher ziehe nach Italien und Frankreich, um für sein Volk nicht Gewehre, sondern Ackergeräthschaften einzukaufen, so hat er damit freilich nicht die Wahrheit

gesagt, aber doch einem tatsächlichen Bedürfnisse zeitgemäßen Ausdruck gegeben.

Fürst Nikola geht recht häufig auf Reisen. In Cetinje ist mitunter das sociale Leben nicht sehr kurzweilig; auch gebietet der Fürst nicht über Gesandte an den fremden Höfen, so dass er sehr oft von der politischen Welt nur so viel erfährt, als ihm die in Cetinje anwesenden Minister-Residenten der Großmächte mittheilen wollen, oder als er selbst aus den ziemlich spät nach Montenegro gelangenden europäischen Journalen herauszulesen vermag. Und da ist es denn kein Wunder, wenn Fürst Nikola manchmal nach Konstantinopel oder Wien, nach Paris oder Petersburg eine kleine Reise thut. In allen solchen Fällen findet sich freilich immer ein erfinderischer oder gefälliger Kopf, welcher der actualen Reise des Fürsten eine aufregende staatsmännliche Bedeutung zuschreibt, und die schreckhaften Politiker pflegen dann eine Weile danach zu fragen: was denn der schlaue Beherrscher der Montegriner wieder einmal für einen Allianz- oder Actionsplan ausgeheckt habe? Minder schreckhafte Gemüther stören in der Regel die Reiseumseher Herrlichkeit nicht, und sie haben recht, denn das Ergebnis dieser Reisen besteht zumeist darin, dass Fürst Nikola nach einer Abwesenheit von mehreren Wochen ganz erfrischt und in jeder Beziehung gekräftigt in den Kreis der Seinen nach Cetinje zurückkehrt.

So war es, als Fürst Nikola vor zwei Jahren die landschaftlich so reizenden Gestade des Bosporus mit seinem Besuche beehrte. Die Furchtsamen witterten ein Schutz- und Trugbündnis mit der Türkei, aber der klägliche Verlauf der montenegrinischen Grenzregulierung zeigte später, dass der vom Sultan reich beschenkte Fürst sich schwerlich der Selbsttäuschung einer Allianz mit der Türkei ausgefetzt haben dürfte. Und so gieng es auch jetzt in Paris. Der geschäftige Diplomatenwitz hat dort freyinet das Scherzwort in den Mund gelegt: „Jetzt ist Frankreich auf dem besten Wege. Es hat das Schutz- und Trugbündnis mit Monaco schon lange abgeschlossen; es braucht nur mehr den Allianzvertrag mit Montenegro, welcher soeben unterzeichnet wird.“ Und jetzt weilt Fürst Nikola in Petersburg. Er ist dort ein gern gesehener Gast, den alle Welt — vom Kaiserhofe bis zum slavischen Wohlthätigkeits-Comité herab — mit liebevoller und wohlverdienter Sympathie empfängt.

Man hat an der Neva und Moskwa ein traditionelles — in Belgrad und an anderen Orten durch pikante Erfahrungen bereits abgethanes — Faible für die Montegriner; man überschüttet sie in Russland mit Orden und Rathschlägen, man überhäuft sie mit allen Segnungen und Reizen des irdischen Wohllebens, an denen die Schwarzen Berge bekanntlich so arm sind. Und die Montegriner haben das, mit ihrem Fürsten obenan, redlich verdient. Sie haben das seltene Talent, es den Russen in allen politischen Vagen ganz und gar recht zu machen, und es wäre daher nicht recht und billig, an dem herzlichen Empfange, der dem Fürsten Nikola soeben in Petersburg geworden, irgend etwas Auffallendes oder Beunruhigendes, irgend etwas Ungewöhnliches oder Unverdientes zu finden.

Nun meinen wir allerdings nicht, dass der Fürst nur darum eine kleine Rundreise angetreten habe, um wieder einmal Paris oder Petersburg zu sehen. Wir begreifen, dass es den Staatsmännern in Cetinje — welche in tadellos disciplinierter Einsicht der vortrefflichen Petersburger Rathschläge den serbisch-bulgarischen Conflict nicht verschärfen wollten — wir begreifen es, wie gesagt, wenn ihnen seit den Tagen des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens die klare Einsicht in die russischen Rathschläge, der klare Zukunftsblick betreffs der Balkanwirren etwas abhanden gekommen war. Und was war dann natürlicher, als dass sich Fürst Nikola auf die weite Reise machte, um doch zu sehen, wie sich die Balkan-Halbinsel von Nizza, Paris, Petersburg und vielleicht auch von Berlin und Wien aus gesehen ausnehme. Fürst Nikola ist ein kluger Mann, der auch das verstehen wird, was man ihm da und dort verschweigen dürfte. Er wird ohne Zweifel an Kenntnissen und Erfahrungen, kurz an allem bereichert, woran es ihm in der letzten Zeit gebrach, nach Cetinje zurückkehren und dann mit viel mehr Lust und Mühe als in der allerletzten Zeit die Wege der friedliebenden Politik, welche danach strebt, „mit allen Nachbarstaaten die besten und freundlichsten Beziehungen zu unterhalten“, fortwandeln können.

Aus dieser unserer durch ihre natürliche Einfachheit ausgezeichneten Auffassung möge man ersehen, mit welcher beschaulichen Ruhe und Befriedigung wir den Ergebnissen der zweifellos instructiven Reise des Fürsten von Montenegro entgegensehen. Wollten wir mehr

Feuilleton.

Die Reise in der Unterwelt.

VI.

Mahoric war der erste, welcher dem Herrscher der Thursen gegenüber wieder das Wort fand: „Seht ihr, es ist mir doch etwas im Geiste vorgegangen, wie ich unseren Wein den Grottenwein getauft habe. Noch geschiedter aber war es, dass ich nicht vergaß, eine anständige Provision von Flaschen mit herabtragen zu lassen. Wir können dem Gebieter damit ausbelfen. Der König der Thursen muß einen unbändigen Durst ausstehen in diesem trockenen Keller da.“

Der Beherrscher der Thursen nickte gnädig, und auf seinen Wink brachte eines der Ungethüme einen wundervollen Pocal daher, welcher aus einem ausgehöhlten Stalaktiten bestand. Roth wie der Wein selbst glänzten die Kristallflächen seiner äußeren Wand im Glanze des bengalischen Feuers, das unablässig unterhalten wurde.

Der König machte dem Namen Ehre, den einst, als sein Vater Mimir noch unter Wodans Himmel wandelte, ihm unsere Ahnen gegeben hatten. Alle die lebendigen Riesen griffen tüchtig zum Pocale, und es war ein Glück, daß nicht auch die steinernen mitthaten, sonst wäre der König zu kurz gekommen.

Eben hatte sie den letzten Tropfen geleert, als unerblicklich das rothe Licht und die ganze Riesenschaft verschwand. Wir standen allein da, und nur unsere Fackeln warfen einen trüben Schein auf die nächstliegenden Wände. „Das nenne ich einmal einen prak-

tischen Herrn,“ sagte Mr. Morris. „Wenn nichts mehr da ist, verduftet er.“

Die Gesellschaft schied in bester Laune aus dem Empfangssaale des Herrn der Thursen. Auf den Vorschlag Hante's blieb dem Raume dieser Namen. Mr. Morris verglich ihn mit dem „Saale der Gesandten“ in der maurischen Alhambra. So kühl er sonst war, so sehr hatte sich jetzt die Bewunderung der unterirdischen Wunder seiner bemächtigt. Der kleine beleibte Mann schien völlig verwandelt durch die Eindrücke, welche schon beim Beginne der Wanderung ihm die Unterwelt bot.

Bald aber sollte dieser Begeisterung ein Dämpfer aufgesetzt werden. Es kam ein Durchgang zwischen zwei Sälen, in welchem einige der Träger sich von der Seite her durchzwängen mußten. Derselbe war offenbar von den Gnomen, die einst hier arbeiteten, weder für die Riesen noch auch für solche Menschen angelegt worden, deren körperlicher Umfang ein gewisses Maß überschritt. Für Wichte und Dunkel-Elben freilich mochte er immer noch einen geräumigen Corridor darstellen. Mr. Morris stuzte bei dem Anblicke dieses Engpasses. Indessen blieb ihm nichts übrig, als den anderen nachzuschreiten. Dieser Entschluß aber schien ihm bald als Vermeffenheit. Denn als er sich mitten in dem Stollen befand, dessen Wände gleich überfrostene Fensterscheiben mit Kristallbildungen bedeckt waren, gelangte er zu einer Stelle, in welche er sich so eindrückte, daß er nicht mehr weiter konnte. Was aber noch schlimmer war als dies, es gelang ihm auch nicht mehr, sich zurückzuschieben. Er rief ängstlich um Hilfe.

Als Hante und Müller, die vorausgegangen waren, den Mann in dieser Zwangsstellung erblickten,

konnten sie sich des Lachens nicht enthalten. Hante gieng zurück und faßte Mr. Morris bei der Hand, um ihn durch einen Ruck nach vorwärts zu ziehen. Bei dieser Gelegenheit sah er im Schimmer seiner Blendlaterne die Kristalle und Rhomboederspitzen an den Wänden. „Zum eingefrorenen Engländer werden wir diese Stelle nennen,“ rief er, indem er mit einer kräftigen Bewegung den Mr. Morris aus seiner Lage befreite. „Was thut ihr?“ sagte dieser. „Wenn ich nun nicht wieder zurück kann, so muß ich in dieser verwünschten Höhle bleiben.“ „Das könnte sich in der That treffen,“ meinte Müller. Mr. Watson, ebenso dürr als der Engländer beleibt, schlug vor, diesen Durchgang „Die Noth des Dicken“ zu taufen. Und so geschah es.

Weiterhin gelangte die Gesellschaft in große Räume, theilweise mit hohen, kuppelförmigen Gewölben, welche nach dem Eindrucke, den sie hervorbrachten, verschiedene Namen erhielten: die „Halle der Prosperina“, der „Schneeballen-saal“, der „Saal der Gestirne“. Dieser letztere erschien als der schönste. Hante begab sich, mit seinem Magnesium-Uhrwerke aufwärts steigend, auf eine Art von schneeweißer Kanzel. Er stellte dasselbe so auf, daß das volle Licht des verbrennenden Metallstückes gegen die Decke emporfiel. Alle staunten eine Weile sprachlos dieses Schauspiel an. „Ihr habt uns verschwiegen, daß man da irgendwo ins Freie hinaufsehen kann!“ sagte unser Freund, der Capitän. „Wie so?“ erwiderte Mahoric erstaunt. „Nun, weil von dort oben der Himmel herabschaut.“ „Das ist eine Täuschung deiner bethörten Sinne,“ sagte Marinić, unserem Freunde auf die Schulter klopfend. „Es ist nicht der Himmel, sondern das Gewölbe, welches sich freilich feltfam genug ausnimmt in diesem Scheine.“

hinter dieser Reise suchen, so würden wir uns ohne Zweifel in Cetinje dem Vorwurfe aussetzen: wir hätten mit Absicht die Freundschaft Montenegro's vor lauter Schwarzen Bergen nicht gesehen. . .

Ans der Handels- und Gewerbekammer.

(Fortsetzung.)

Bringt man nun die Calculationen, auf welchen der Antrag der ergebenst gefertigten Kammer beruht, mit diesen statistischen Daten in Einklang, so ergeben sich folgende Schadenziffern in Gulden per 1000 Arbeiter. Im zweiten Versicherungs-Quinquennium nach österreichischem Maximum nach der zweiten Lohnklasse (300 fl.): laut Denkschrift der österr. Montanindustrie pro 1882, Seite 6, Invalide 6, 75 à 25 % Rente, also à fl. 75, —, macht zusammen . . . fl. 506, 25; laut Ausweis der Wiener allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidencasse:

Todesfälle 14, 13 à 1/2 mal . . . 2119, 50
Krankheitstage 7693 à 90 fr. . . . 6923, 70

für 1000 Arbeiter zusammen . . . fl. 9549, 45 und somit für einen Arbeiter ca. fl. 9, 55 Bedeckungskosten.

Nach deutscher Prognose: tödtliche Unfälle 1 1/2 % und Invaliditätsfälle 1 1/4 % à 25 % oder fl. 75, — macht fl. 206, 25; im gleichen Minderverhältnisse angenommen gleich 6 Todesfälle à 1/2 mal von fl. 300 macht . . . 900, —
Krankheitstage 1000 à 90 fr. . . . 900, —

für 1000 Arbeiter zusammen . . . fl. 2006, 25 und somit für einen Arbeiter ca. fl. 2, — Bedeckungskosten.

Daraus geht hervor, daß bei einem Versicherungsumfange nach österreichischer Statistik jeder Versicherte fl. 9, 55 zu bezahlen hätte, während bei einem Umfange der Statistik des deutschen Reiches jeder Versicherte nur ca. fl. 2, — zu tragen haben würde, um die Verpflichtungen, für welche die Reichsversicherung aufzukommen hätte, zu bedecken.

Wie vorstehend ausgewiesen, ist laut der Statistik des deutschen Reiches anzunehmen, daß bei einer Versicherung von zwei Millionen Arbeitern per Jahr ein Krankentag für jeden Arbeiter calculiert werden dürfte; während die Wiener allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidencasse bei einem Mitgliederstande von durchschnittlich 17 740 Arbeitern für die Periode 1870/1884 7, 69 Krankentage per Arbeiter und Jahr ausweist.

Werden nun für den Fall einer allgemeinen obligatorischen Versicherung höchstens drei Krankentage — als eine runde Mittelzahl zwischen beiden statistischen Annahmen — per Arbeiter und Jahr calculiert, so ergibt sich, wie aus der folgenden Berechnungstabelle hervorgeht, daß ein Arbeiter, welcher 50 Jahre versichert ist und einzahlt, in dieser Versicherungsdauer an Prämien, Capital und Zinseszinsen ungefähr die siebenfache Höhe seines versicherten Lohn-Äquivalentes ansammelt.

Berechnung
der Ansammlung von Prämien, Zinsen und Capital in einer Versicherungsdauer von 50 Jahren bei jährlicher Krankheitsdauer von 3 Tagen.

Table with columns: Jahre der Versicherungsdauer, Lohnversicherung, Proc. Prämie, Abzug für drei Krankentage pro anno, Rest der Prämien-Einsahlung, 4proc. Zinsen-Einzahlen, Guthaben vom vorigen Jahre, Totaler Jahres-Ueberschuß. Rows 1-50.

Ein Arbeiter, welcher 50 Jahre thätig ist und nur drei Krankentage pro Jahr kostet, ergibt in dieser Zeitperiode eine Prämien-, Capital- und Zinsen-Ansammlung von fl. 2060, 84.

Die sämtlichen ziffermäßigen Zusammenstellungen lassen demnach auch prognostizieren, daß bei einer auf Basis des vorstehenden Antrages aufgebauten obligatorischen Universalversicherung aller Arbeiter diese Institution lebensfähig wäre.

Ueberdies hat eine Separierung der Krankenversicherung von der Unfallversicherung, mit oder ohne Altersversorgung, den Nachtheil, daß bei einem Unfälle ohne tödtliche Folge die Grenze des Aufhörens der Verpflichtungen der Krankencasse und der Beginn der Wirksamkeit der Verpflichtung der Unfallversicherung in den seltensten Fällen so genau eingehalten werden kann, wie es das Interesse und das Recht dieser Versicherungsbranchen bedingen, währenddem, wenn alle Versicherungen vereinigt würden, diese Grenzen von selbst entfallen.

Es ist ferner mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Organisation, d. i. der vom Staate aufzustellende Apparat, für dieses Versicherungsamt durch die Einbeziehung der Krankenversicherung in die Agende des Reichs-Versicherungsamtes, beziehungsweise der Provinzial-Versicherungsämter, gar keine Erleichterung erfahren würde, weil ja durch die Theilnahme an der Verwaltung von Seite der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Apparat vereinfacht und billiger gestellt wird.

Da bei einem so ausgedehnten Geschäftsumfange, wie es der der Reichsversicherung sein würde, eine möglichst einfache und präcise Geschäftseinteilung unbedingt nothwendig ist, so ist auch eine kurze und stricte Einteilung der Versicherten in Gefahrenklassen und Feststellung der Gegenleistung durch fixe Prämienätze, die mit den Gefahrenklassen progredieren, ferner die Versicherung nach bestimmten Lohn-Äquivalenten beziehungsweise Lohnklassen, unerlässlich. Man hat zwar zur Feststellung dieser Sätze keine verlässlichen Anhaltspunkte; allein der ernstliche und gute Wille, mit diesem Werke der Humanität zu beginnen, läßt für ein Provisorium genügende Anhaltspunkte aus den bereits gesammelten Statistiken des deutschen Reiches, der österr. Montanindustrie, der österr. Unfall-Versicherungsgesellschaft und vieler Kranken-Versicherungscassen schöpfen, auf Grund welcher man annähernd das Rechte treffen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Zuland.

(Die Verhandlungen des Reichsraths) dürften jetzt in einem rascheren Tempo fortgesetzt werden. Die Ausschüsse werden in dieser Woche insgesamt Sitzungen abhalten, um dem Hause das nothwendige Verhandlungsmaterial zuzuführen. Der Budgetausschuß wird Mittwoch bereits den Unterrichtsetat in Verathung ziehen und bis zum 20. d. M. mit seiner Arbeit fertig werden, so daß Ende des Monats die Budgetdebatte beginnen kann.

(Kärnten.) Das kärntische Landesgesetz bezüglich des Ertrages der Schüblings-Verpflegskosten aus dem Landesfonde wurde sanctioniert.

(Aus dem kroatischen Landtage.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages verlas Stankovic das Protokoll der letzten Sitzung, in welchem die Bemerkung enthalten ist, das Haus habe unter lebhaftem Beifalle die Antwort des Banus auf die Interpellation Franks zur Kenntnis genommen. Deren ein wünscht eine Aenderung dieses Passus, nachdem das Haus die Erklärung des Banus nicht zur

«Zum Kukuf, ich sehe doch von dort oben einen Stern durchblinken.» «Der Mann weiß wirklich nicht mehr, daß Mittag kaum eine Stunde vorüber ist,» sagte Marinic lachend. «Der Grottenwein hat ihm völlig den Kopf verzaubert.» «Das wäre kein Wunder,» erwiderte der Capitän. «Die Jahreszeiten und die Tageszeiten, das Oben und das Unten, die Riesen und die Zwerge, Wodan und Mahoric drehen sich ja wie in einem Traume um einen herum. Du hast recht, ich habe auf die Uhr vergessen. Aber was glänzt dann dort oben so wunderbar?»

Der Punkt, auf welchen der Capitän hindeutete, schaute sich wirklich wie ein Stern an, welcher an einem leicht mit Dünsten bedeckten Himmel dahinzieht. Er veränderte aber seinen Ort so rasch, daß man alsbald die Täuschung erkannte. Jetzt glich derselbe einem winzigen Wölkchen, welches der Wind vor sich herjagt. Die wunderbare Aehnlichkeit dieser Decke mit dem Nachthimmel war erzeugt durch die Färbung ihres Gesteines, eines schwarzblauen, hie und da auch leicht grünlich gefärbten Gipses, an welchen sich stellenweise flache, glänzende Tropfsteinbildungen angehängt hatten. Ließ man die Lichter in einer bestimmten Richtung spielen und bewegte dieselben, so entstanden die leuchtenden Wolken und die Milchstraßen.

Alle empfanden einen gleichmäßigen Eindruck. Es war, wie wenn man in einer durchaus tauben und lautlosen Nacht gienge. Nicht das leiseste Geräusch unterbrach diese Stille. Die Zuschauer waren unter dem Eindrucke eines solchen Schaustückes versucht, ihren eigenen Athem einzuhalten. Keiner sprach ein Wort, als ob er fürchtete, das unheimliche Wunder zu erleben, daß es hier keinen Wiederhall gibt.

Einer aus der Gesellschaft sagte endlich: «Ich habe neulich in einem astronomischen Werke gelesen, daß vermuthlich auf zahllosen Weltkörpern das Leben

bereits erstorben ist. Auf einem solchen Weltkörper muß es ausschauen wie hier. Da ist gar nichts als Schweigsamkeit und Dede, und es gibt nichts anderes als das Mineralreich.»

Heinrich Noé.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weisenthurn.

(116. Fortsetzung.)

«Alles!» wiederholte Lucy. «Ach, weshalb sollte ich etwas vor dir verbergen? Es gibt nichts,» fuhr sie voller Bitterkeit fort, «was ich noch zu verbergen hätte. So vernimm denn das ganze falsche Spiel, welches so viel Elend über mein Leben brachte. Mit achtzehn Jahren, als ich aus dem Kloster gekommen war, lernte ich Alexander de Saint-Claire kennen und vermochte eben so wenig dem Zauber seiner Persönlichkeit zu widerstehen, wie Lady Manuela Rosegg es später imstande war. Ich war jung, unerfahren, hübsch; ich galt damals für die Erbin meines Großvaters, dessen Namen ich trug, und er bewarb sich in leidenschaftlicher Weise um mich. Da plötzlich verbot der Großvater ihm das Haus, aber wir kamen insgeheim zusammen, und endlich überredete er mich zu einer heimlichen Heirat, welche denn auch wirklich vollzogen wurde. Bald darauf schloß der Großvater seine zweite Ehe. Ich war mithin so gut wie enterbt. Es kam zwischen Alexander und mir zu einer heftigen Scene. Er beklagte sich auf das bitterste, daß er, der selbst ein Bettler sei, nun an eine mittellose Frau gefesselt sei, und erklärte mir dann schließlich kurz und bündig, abreisen und anderen Ortes sein Glück versuchen zu wollen. Und er gieng, und seither sah ich ihn niemals wieder. Anfangs schrieb er mir, aber so hart, so kalt und unfreundlich, daß ich endlich, aufs tiefste verletzt, meine

Briefe und mein Bild von ihm zurückverlangte und ihm schrieb, er solle mich vergessen, wie ich ihn vergessen wolle. Mit umgehender Post erhielt ich, was ich von ihm gefordert hatte. Bald darauf las ich die Verlobung der reichen Erbin Manuela Rosegg mit Alexander de Saint-Claire. Diese Verbindung mußte ich hintertreiben! Doch — ein zweiter Blick auf die Zeitung, welche die Nachricht enthielt, überzeugte mich, daß es zu spät sei. Die Trauung mußte längst vollzogen sein. Da, wenige Tage später, las ich abermals in einer Zeitung von der entsetzlichen Katastrophe, welche sich hier im Hause abgespielt hatte. Manuela war glücklicher als ich; sie starb, und ich mußte mein Leid weiter tragen. Ich lernte mit den Jahren Alexander's Andenken zu verabscheuen, doch ich wollte Geistesruhe haben, ob er todt sei, ob ich frei war. Des halb verlangte ich hierher. Aber ich weiß heute noch nicht mehr, als am Tage unserer Ankunft. Beklage mich, Koderich, und verzeihe mir, wenn du es kannst!»

Ernst hatte er ihr zugehört, nun zog er sie liebevoll an sich.

«Vertraue mir, Lucy; ich werde entdecken, was du wissen willst. Du sollst Gewißheit darüber haben, ob Alexander de Saint-Claire noch lebt oder nicht!»

«Ob Alexander lebt oder nicht!» wiederholte Lucy. «Eine lebt, welche es weiß, aber umsonst habe ich sie angefleht, es mir zu sagen. Sie antwortete mir, daß sie alles wisse. Wie sie dazu kommt, nur Gott weiß es. Indeß, sie habe, so sagte sie, keinen Grund, der Schwester eines Bruders, wie du es siehst, auf eine so schwerwiegende Frage die Antwort zu geben!»

«Lucy!» rief Koderich in sieberhafter Aufregung aus. «Nur Eine vermag so zu sprechen! Du redest von Mademoiselle Latour? Sie allein kennt das Los Alexander de Saint-Claire's! Nur sie allein vermag das Geheimniß zu lichten! Wo ist sie? Was weißt du, wo

Kenntnis nahm und auch nicht zur Kenntnis nehmen konnte, weil dieselbe keine vollständige Antwort und, wie auch Mazzura beifügte, nicht der Landtag es war, welcher die Erklärungen unter lebhaftem Beifalle aufnahm. Der Präsident replicierte, daß er selbst bereits erklärt habe, daß kein Beschluß vorlag. Der Passus habe zu lauten: «Der Landtag begleitete die Erklärung des Vamus mit dem lebhaftesten zustimmenden Beifalle.» Der Präsident verwahrte sich gegen die Theorie, die Majorität sei nicht der Landtag, da sonst die Minorität den Landtag repräsentieren würde. Der Antrag des Präsidenten über die Aenderung des Passus im Protokolle wurde mit großer Majorität angenommen und das Protokoll authenticiert. Der Präsident theilte mit, daß sich unter den Einläufen das Gesuch des Gerichtshofes in Agram wegen Auslieferung des Abg. David Starčević befinde, da gegen ihn die Anklage wegen Betruges erhoben werde.

Ausland.

(Rußland und die bulgarische Union.) Ueber die Auffassung, welche man dem türkisch-bulgarischen Uebereinkommen in den Kreisen der russischen Diplomatie entgegenbringt, wird der «Pol. Corr.» aus St. Petersburg gemeldet, daß man die Art der vorgeschlagenen Union für nicht so dauerverheißend anseht, als wenn die einfache Vereinigung der beiden bulgarischen Länder ausgesprochen worden wäre; gleichwohl werde das russische Cabinet keine grundsätzlichen Hindernisse bereiten, um die rumeliotische Frage und die weiteren Gefahren, die durch ihr Offenhalten heraufbeschworen würden, endgiltig, und sei es selbst durch einen Nothbehelf, zum Abschlusse zu bringen.

(Deutschland.) Die seitens der preussischen Regierung in Aussicht gestellten positiven Maßregeln gegen die Polonisierung sollen dem Landtage in zwei gesonderten Vorlagen zugehen. Die eine derselben würde sich auf die innere Colonisation im engeren Sinne, das heißt auf den Ankauf geeigneter Ländereien in der Provinz Posen durch den Staat behufs Ansiedlung einer deutschen landbauenden Bevölkerung beziehen, die andere dagegen das Schulwesen betreffen.

(Das «unterirdische Rußland.») Einer der gefährlichsten Nihilisten, auf den die russische Polizei schon lange fahndete und dessen wegen Unsummen vergebens geopfert worden sind, ist nunmehr in Petersburg endlich verhaftet. Man erwartete in der photographischen Anstalt am Nevsky Prospect schon lange das Eintreffen eines nihilistischen Führers, und zwar sollte derselbe über Polen eintreffen. Aus Briefen, welche man in der bewußten Photographie-Anstalt vorgefunden, ersah man nämlich, daß ein Gast erwartet wurde, für welchen unter irgend einem falschen Namen in einem Eckhause am Nevsky Quartier gemietet war. Der Verhaftete war der lang gesuchte und gefürchtete Nihilist Sergej Ivanov, ein früherer russischer Officier, welcher sich längere Zeit in Paris aufgehalten hat. Sergej Ivanov hat als Hauptleiter an allen größeren Anschlägen, von denjenigen im Winterpalais 1879 angefangen, theilgenommen. Er war ein Genosse des hingerichteten

Kaisermörders Zeljabov und, wie behauptet wird, mindestens ebenso gefährlich wie dieser. Die Polizei soll bei ihm höchst wichtige Papiere gefunden haben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, zum Zwecke der Errichtung eines Armenhauses und einer Kleinkinder-Bewahranstalt zu Mauders 300 fl. zu spenden geruht.

— (Griechische Alterthümer.) Der griechische Gesandte in London hat von dem Minister des öffentlichen Unterrichtes in Athen am 5. d. M. nachstehendes Telegramm empfangen: Heute nachmittags entdeckten wir bei den Ausgrabungen auf der Akropolis unweit des Erechtheion drei Statuen von Frauen, ausgezeichnet erhalten, in halber Lebensgröße, mit großen Köpfen und völlig bemalt. Sie gehören dem Zeitabschnitte von Pheidias an, sind delicat vollendet, archaischer Kunst und bewunderungswürdig erhalten. Sie lagen in einer Tiefe von drei Meter. Sie sind von äußerster Wichtigkeit in Verbindung mit der Kunstgeschichte.

— (Ein historisches Chorhemd.) Im Fojnicaer Kloster in Bosnien wird seit langem ein Chorhemd aufbewahrt, auf dessen Mittelstück das Wappen der Familie Corvin mit dem Wappen Ungarns eingestickt ist. Diese einen großen Kunstwert und historische Bedeutung besitzende Casula, welche wahrscheinlich ein Geschenk des ungarischen Königs Mathias Corvin an die bosnische Königin Katharina Tomajovic ist, wurde kürzlich von Sr. Majestät dem Kaiser angekauft und dem ungarischen Staate mit der Bestimmung geschenkt, daß dieselbe für immerwährende Zeiten jedesmal bei der Krönung der ungarischen Könige benützt und in der Ofener königlichen Schloßkapelle aufbewahrt werde.

— (Schach-Wettkampf.) Aus St. Louis wird vom 6. d. M. gemeldet: In der heute gespielten siebenten Partie des Schach-Turniers Steinitz-Zufertort gab Dr. Zufertort nach dem 35. Zuge die Partie auf, nachdem der Kampf 4 Stunden und 12 Minuten gedauert hatte, wovon die Züge Dr. Zufertorts 2 Stunden und 2 Minuten in Anspruch nahmen.

— (Die Cholera in Spanien.) In Spanien tritt an manchen Orten noch immer die Cholera auf. Von Teneriffa sind an einem Tage 38 Fälle amtlich gemeldet worden. Die Regierung thut, was sie kann, um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

— (In Gedanken.) Professor (der sich die Haare schneiden lassen will): «Donnerwetter, ist's hier aber kalt... Sie erlauben schon, daß ich meinen Hut aufbehalte!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 19. Jänner.)

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn; Vertreter der Regierung: Herr Landespräsident Baron Winkler, Finanzrath Golf und Bezirkshauptmann Schaschel.

Die Gemeindevertretung der Stadt Stein dankt im telegraphischen Wege für die Bewilligung der Subvention zum Baue der Eisenbahn Laibach-Stein, desgleichen die Gemeinde Münkendorf.

Se. Excellenz Abgeordneter Baron Schwegel stellt folgenden Antrag: Indem die Verhandlung über die einzelnen Marginalnummern des Rechenschaftsberichtes des Landesauschusses, wie dieselbe jetzt geführt wird, sehr zeitraubend ist und weder der einheitlichen und speciellen Behandlung noch den Rücksichten entspricht, welche der Landtag auf die möglichste Ausnützung seiner Zeit haben muß, wird der Landesauschuss beauftragt, künftighin den Rechenschaftsbericht derart einzutheilen, daß die Verhandlung über denselben so viel als möglich nach einzelnen Capiteln und im Zusammenhange mit den betreffenden Rechnungsabschlüssen, Voranschlägen und Petitionen wird geführt werden können. — Der Antrag wird dem Finanzausschusse zur Berichterstattung zugewiesen.

Abg. Dr. Mosché referiert namens des Finanzausschusses, betreffend die definitive Regelung des Minimums des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfond, und beantragt: Der Landesauschuss werde beauftragt und ermächtigt, mit der k. k. Regierung die Abänderung des Uebereinkommens vom 29. April 1876 (Gesetz vom 8. Mai 1876, R. G. Bl. 3. 72) bezüglich der definitiven Regelung des Minimums des Zuschlages auf die directen Steuern für den Grundentlastungsfond dahin zu vereinbaren und abzuschließen, daß dasselbe mit 15 pCt. auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern unter Ausrechterhaltung der Bestimmung festgesetzt werde, daß auch in Zukunft eine Aenderung dieses Minimums von der eventuellen Aenderung der allgemeinen maßgebenden Steuersätze abhängig bleibe. Der Landesauschuss wird hohin beauftragt und ermächtigt, die Zustimmung der hohen Reichsvertretung und die Allerhöchste Sanction zu diesem beschlossenen directen Steuerzuschlage zu erwirken.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler be dauert, als Vertreter der Regierung diesem Antrage nicht zustimmen zu können. Die Regierung ist nach ihrer Berechnung zu einem anderen Resultate gelangt als der Finanzausschuss, und soll das Minimum des Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfond wenigstens 16 pCt. betragen, wie dies der Landesauschuss in seinem Berichte an den hohen Landtag empfohlen hat. Der Herr Landespräsident verliest nun einen ausführlichen Bericht und die Berechnung, welche in dieser Angelegenheit die k. k. Finanzdirection gemacht hat, und gibt der Anschauung Ausdruck, die Regierung dürfte das Uebereinkommen kaum der Reichsvertretung vorlegen wollen, wenn der Landtag einen geringeren als 16procentigen Zuschlag für den Grundentlastungsfond beschließt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ihre Majestät die Kaiserin in Miramar.) Seit Sonntag früh weht die kaiserliche Flagge von den Binnen Miramars zum Zeichen, daß ein Mitglied der Herrscherfamilie in dem Lustschlosse weilte. Der vom Oberinspector Thomas geführte Separatzug, der die erlauchte Frau nach Miramar brachte, kam Sonntag programmgemäß um 9 Uhr 15 Minuten in Miramar an. Da Ihre Majestät in strengstem Incognito reist, hatte sich nur der Burghauptmann von Miramar, Drel, zum Empfange eingefunden. Die hohe Frau trug einen langen, enganliegenden Regenmantel aus dunkelblauem Tuch und einen eben solchen Hut mit schwarzen Federn. Die Kaiserin legte den Weg bis zum Schlosse zu Fuß zurück. Dasselbst las um 10 Uhr der Dompropst von Sanct Just, Monsignore Sufi, eine stille Messe, worauf die Kaiserin ohne Begleitung einen zweistündigen Spaziergang im Parke machte. Um 4 Uhr nahm die hohe Frau das Diner ein und promenierte dann wieder gegen anderthalb Stunden im Parke. Die Reihe der projectierten Ausflüge der Kaiserin sollte mit einer mehrtägigen Fahrt auf dem «Greif» nach Fiume, Abbazia und Sacroma eröffnet werden; allein die starke Bora verhinderte den Ausflug. In Aussicht genommen ist unter anderem auch der Besuch Pola's.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Baron Winkler wurde vorgestern von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

— (Kammermusik.) Unser Künstlerquintett eröffnete am vergangenen Sonntag die Kammermusik-Abende mit einem sehr gewählten Programme und vor einem sehr gewählten Publicum. Vater Haydn's G-dur-Quartett bot allen Reiz, welchen natürlicher Gedankenausdruck, liebenswürdiger Humor und wahres Gefühl auf jeden unbefangenen Hörer ausüben muß. Spohr's Pianoquintett zeichnete sich zwar nicht durch Gedankenreichtum und Leidenschaftlichkeit aus, im Gegentheile ist ihm ein gewisser Grad von Nüchternheit nicht abzusprechen, doch liegt in den zwei ersten Sätzen so viel musikalisches Empfinden und Geschmac und vor allem effectvoller Bau, daß selbe auf die Hörer von durchschlagender Wirkung waren, der Schlußsatz ist zu lang und darum etwas ermüdend. Den Schluß des Abendes bildete Beethoven's Quartett in A-dur, op. 18, Nr. 5. Tritt uns in diesen, der ersten Schöpfungsperiode des unsterblichen Meisters angehörenden Werke auch noch nicht der ganze Genius desselben entgegen, der, alle conventionellen Formen durchbrechend, auf eigenem Pfade einerschreitet, so ist doch der Audante-Satz mit der unvergleichlich schönen Variation etwas vom Allerbesten, was je in der Musikliteratur geschaffen wurde, und war auch die Wirkung dieser mit feinstem Verständnisse und zartester Nuance gebrachten Variationen von gerabezu zündender Wirkung. Es erübrigt uns nur noch, zu constatieren, daß alle ausübenden Künstler: die Herren Gerstner, Pfefferer, Moravec, Luka und Böhrer, an Exactheit des Zusammenspiels, an Reinheit der Intonation, an Klarheit des Ausdrucks und an Wärme der Empfindung nichts zu wünschen übrig ließen. Wir besitzen an den genannten Herren ein Künstlerconfortium, welches sich allerorts hören lassen kann. Der Anfang der heurigen Saison ist gemacht, der erste Schritt war ein erfolgsgekrönter. Vivat sequens!

— (Promotio sub auspiciis imperatoris.) Vorgestern war es ein Candidat der Philosophie, der Slavist Mathias Murko, welcher an der Wiener Universität sub auspiciis imperatoris promoviert wurde. Nachdem die Functionäre, der Rector Professor Josef Ritter v. Hlismann, der Decan der philosophischen Facultät Ludwig Barth Ritter v. Barthenau, und Professor Dr. Melchior Neumayr sowie der Vicepräsident der niederösterreichischen Statthalterei, Ritter von Rutschera, unter Vortritt des Universitäts-Regens den festlich geschmückten Senatsaal betreten hatten, ergriff der Decan Professor Barth das Wort, um auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, mit welchen der Candidat, frühzeitig auf eigenen Füßen stehend, zu kämpfen hatte, die ihn aber nicht abhalten konnten, die Wissenschaft um ihrer selbst willen zu pflegen. Nun hielt der Promovend, wie es der alte Brauch erfordert, seine Dissertations-Rebe, zu deren Thema er «die Bedeutung der Fremdwörter» gewählt hatte. Als der Promovend den Gegenstand seines Vortrages erschöpft hatte, wünschte ihm der Rector zu seiner künftigen Laufbahn als Lehrer und Bildner der

sie geblieben ist, nachdem sie, wie einmal vor Jahren bereits, Roségg gezwungenerweise verlassen mußte?«

Lucy O'Donnell starzte ihren Bruder bestürzt, fast erschrocken an.

«Ich weiß nichts!» stammelte sie. «Ich weiß nicht, wohin sie gieng, nachdem sie dieses Haus verließ. Von dir sollte ich mir Aufklärung geben lassen, das war ihre Erwiderung auf alle Fragen, welche ich an sie stellte. Al' mein Bitten rührte sie nicht. Sie verharrte im grausamen Schweigen; sie ist ein Wesen ohne Herz!»

«Ein Wesen ohne Herz!» wiederholte Roderich O'Donnell bitter. «Und doch! Ich beklage dich tief, Lucy, aber weit mehr noch beklage ich das Schicksal dieses Mädchens, das unter dem Namen Mademoiselle Latour in diesem Hause lebte! Doch reden wir von uns. Du wirst begreifen, Lucy, daß nach den stattgehabten Ereignissen allen Gästen nichts anderes übrig bleibt, als Roségg so bald wie möglich zu verlassen. Wirft du imstande sein, zu reisen?»

Sie neigte bejahend das Haupt, und er fuhr fort: «So sei bis morgen bereit. Ich werde dich nach London bringen und Himmel und Erde in Bewegung setzen, um Alexander de Saint-Claire aufzufinden!»

Sie beugte sich vorüber und küßte seine Hand.

«Ich werde bereit sein!» sprach sie. «Habe ich doch im Grunde genommen nur von Einer Abschied zu nehmen, von Lady Cäcilie. Du hast von ihrer Verlobung gehört?» unterbrach sie sich plötzlich, und sein jähes Erstauern bemerkend, fuhr sie fort: «Graf Frenk ist sogleich nach der Proclamation derselben abgereist. Mir will es scheinen, als ob Lady Cäcilie sich nicht besonders glücklich fühle als Lord Arthur's Braut. Er ist sehr reich, und sie erfüllt zweifelsohne den dringenden Wunsch ihres Vaters, indes ihr Glück ist diese Verlobung sicher nicht!»

(Fortsetzung folgt.)

Jugend in seiner Heimat Steiermark Glück, während welcher er stets die Rechte, Freiheiten und Privilegien der Universität hochhalten und der Bedeutung der gerade dem Lehrstande nöthigen humanistischen Ausbildung eingedenk sein möge.

(Unterkrainer Eisenbahn.) Die Bemühungen um einen Bahnbau von Laibach aus nach Karlstadt zur Erschließung des östlichen und nordöstlichen Theiles von Krain sind mehr als ein Jahrzehnt alt.

(Knassl-Stiftung.) Zum Verweser der Knassl-Stiftung wurde, wie dem «Slovenec» aus Wien berichtet wird, der Advocat Dr. Sezun ernannt.

(Vom Theater.) Fräulein Therese Hannau, die eifrige und beliebte Tragödin unseres landschaftlichen Theaters, gibt morgen zu ihrem Benefiz «Die Cameliendame» von A. Dumas.

(Sterblichkeit in Laibach.) Wie wir dem vierten amtlichen Wochenansweis der Sterbefälle in den größeren österröichischen Städten und Gemeinden in der Zeit vom 24. bis inclusive 30. Jänner entnehmen, sind in Laibach im Laufe der erwähnten Woche 19 Personen (8 männlichen und 11 weiblichen Geschlechtes) gestorben.

(Ausleihen von Druckwerken und Handschriften aus Universitäts- und Studien-Bibliotheken.) Das k. k. Unterrichtsministerium hat sich bestimmt gefunden, die bestehende Vorschrift, betreffend das Ausleihen von Druckwerken und Handschriften aus Universitäts- und Studien-Bibliotheken an außerhalb des Standortes derselben wohnhafte Entleiher, in nachstehender Weise abzuändern: «Ob ein Werk überhaupt entlehnt werden und wie viele Werke zugleich ausgeliehen werden können, hat der Vorstand der um das Ausleihen ersuchten Bibliothek mit Rücksicht auf den Wert der verlangten Werke und auf die Bedürfnisse des eigenen Leserkreises zu bestimmen.

(Kellner- und Marqueurs-Kränzchen.) Die Laibacher Kellner und Marqueurs veranstalten Dienstag, den 16. Februar, im Casino-Glaskalon ein Kränzchen, dessen Reinertragnis den Armen Laibachs gewidmet ist.

(Vortrag.) Der Vortrag des Herrn Obmannes des Ingenieurvereines für Krain, Streckenchef der Staatsbahn A. Blüthgen, über den Bau des Bahnhofes in Stuttgart findet heute um 8 Uhr abends im Clublocale der «Stadt Wien» statt.

(Im Irrsinn.) Bekanntlich wurde der seit 24. v. Mts. verschollene Franz Percic aus Paradais in einer Wasserlatte als Leiche aufgefunden. Man vermuthete, daß an Percic eine Gewaltthat verübt worden sei.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Unseres Erinnerns ist Kneifels würdigste Lustspieltöchter: «Die Tochter Belials», hier selbst mit einem in jeder Hinsicht so befriedigenden Erfolge, wie er an dem sehr gut besuchten Benefizabend des Fräuleins Lanius constatirt werden konnte, noch nicht gegeben worden: das Publicum und die Darsteller — unter den letzteren in erster Reihe die Benefiziantin, welcher ein Kranz und drei prachtvolle Bouquets überreicht wurden — haben bestens ihre Schuldigkeit gethan.

Die liebenswürdige Belialstöchter konnte alle ihre reichen, modulationsfähigen Stimmittel und ihre sowohl das tragische Genre (die Scene mit ihrem Vater [Herr Saalborn]) als die vornehme Lustspielgattung beherrschende Darstellungskunst vortheilhaft zur Geltung bringen. Sogar bei offener Scene wurde sie wiederholt gerufen.

Die nächstbeste Leistung bot Herr Sprinz als lustiger Schuldenmacher Barenberg, der ein vollendeter Heuchler sowohl in Maske als im Spiele war. Die Rollen des komischen Weltchmerzlers «Gallapfel» (Herr Weißmüller), des verliebten Candidaten der Theologie Weiland (Herr Jarno), der intriguanten Dorothea Bernad (Frau Charles) waren so gut besetzt, daß wir thatsächlich verlegen sind, uns an eine Location ihrer Leistungen zu wagen.

Die Nebenrollen waren gleichfalls in guten Händen; nur Fräulein Dowsky (Bauernmädchen Lise) möge den Aeußerungen ihrer Liebeschmerzen in Hinfunft einen kleinen Dämpfer aufsetzen: no nimis!

Wir glauben demnach nicht fehlzugehen, wenn wir einer Wiederholung dieses wirklichen «Preislustspiels» das Wort reden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 9. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Scharfsmid und Genossen beantragen einen Gesetzentwurf, wodurch der Besitzstand der deutschen Sprache umfassend festgestellt, die deutsche Staatsprache mit entsprechenden Ausnahmen für Galizien und die italienischen Landestheile normirt und der Begriff «landesübliche» Sprache nach dem Grundsätze der Bezirksüblichkeit erläutert wird.

Berlin, 9. Februar. Die ersten Vorlagen, betreffend den Schutz des Deuththums in den Ostprovinzen, wurden heute im Abgeordnetenhanse eingebracht. Dem Vernehmen nach belaufen sich die für Colonisationszwecke geforderten Beträge auf hundert Millionen Mark.

London, 9. Februar. Als nach Beendigung einer socialistischen Arbeiter-Demonstration die Volksmenge sich vom Trafalgar-Square in die benachbarten Straßen zerstreute, kam es zu Ruhestörungen, indem die Fenster mehrerer conservativer Clublocale eingeworfen, mehrere Privatwagen demolirt und viele Fußgänger angehalten und bestohlen wurden.

London, 9. Februar. Nachmittags rotteten sich auf Trafalgar-square abermals mehrere hundert Personen zusammen. Die naheliegenden Magazine schlossen die Fensterläden, als die Ansammlung zunahm.

London, 9. Februar. Alle Blätter drücken ihre Entrüstung über die gestrigen Vorgänge in Westende aus und fordern energische Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher Excesse, sowie die Verhaftung und strenge Bestrafung der Socialistenführer, welche den Unfug organisiert und geleitet haben.

Smyna, 8. Februar. Die russischen Kriegsschiffe, welche an der Flotten-Demonstration gegen Griechenland theilnehmen sollten, sind hier eingetroffen.

versichert wird, haben dieselben Contre-Ordre erhalten und sollen vorläufig hier verbleiben.

Moskau, 9. Februar. Der bekannte russische Publicist und Führer der panslavistischen Partei Ivan Sergejevic Aksakov ist gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 8. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., Item, fl., tr. listing prices for wheat, corn, rye, etc.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Gasparone. Operette in 3 Acten von F. Zell und Richard Genée. — Musik von Karl Millöcker.

Angekommene Fremde.

Am 8. Februar.

- Hotel Stadt Wien. Lupini und Traub, Kaufleute, Wien. — Pobjed, Privat, Rheinlg. — Moline, Privat, Neumarkt. — Mallner, Hotelbesitzer, Wels.

Verstorbene.

- Den 8. Februar. Joachim Bakrajsek, Tagelöhners-Sohn, 6 Mon., Herrengasse Nr. 14, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Morgens Nebel, Höhenreif; vormittags Sonnenschein; nachmittags trübe, unfreundlich; nachts Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme — 6,1°, um 5,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Das beste Abführmittel.

Krems (Niederösterreich). Euer Wohlgeboren! Ihre Zuschrift habe ich erhalten, und gebe ich Ihnen gerne die gewünschte Auskunft. Die bei Ihnen bestellten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind mir zugekommen.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 9. Februar 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Soeben eingetroffen und vorrathig in Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung, Laibach: ZVONIMIR Hrvatski ilustrirani koledar za godinu 1886.

Bei C. Karinger in Laibach sind die bewahrten Hellfrisch Vaseline-Fabrikate stets vorrathig, und zwar: Touristen-Wundsalbe, Leder-Conservierungsfett, etc.

Zahnarzt Schweiger wohnt Franz-Josefs-Strasse Nr. 5, I. Stock, ordiniert taglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Filiale der Union-Bank in Triest beschafft sich mit allen Bank- und Wechsel-Geschäften. a) verzinst Gelder im Conto-Corrente und vergütet für Banknoten...

Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Littai wird bekannt gemacht: Es sei der unbekannt wo befindlichen Anna Dragar verehlt. Dolset ihr Bruder Josef Dragar von Preska zum Curator ad actum der Erbserklärung und Abhandlung-Agnoscerung nach Josef Dragar bestellt worden.

Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird den unbekannt wo befindlichen Tabulargläubigern Josef Besel von Adelsberg, Franziska Bisich von Triest und Franziska Lenarsic von Radajefelo hiemit erinnert, dass der in der Executionsfache des Johann Prevc von Usevt gegen Josef Lenarsic von Radajefelo peto. 25 fl. 76 kr. ergangene Feilbietungs-Bescheid von 12. October 1885, Z. 8824, dem für denselben bestellten Curator ad actum Herrn Dr. Den in Adelsberg zugestellt worden ist.

Bekanntmachung. Den als Tabulargläubigern der dem Johann Rebe aus Unter-Seedorf Nr. 20 gehörigen Realitat Rectf.-Nr. 642/1 ad Haasberg, deren exec. Feilbietung mit Bescheid vom 18. Dezember 1885, Zahl 10507, auf den 13. Februar und 15. April l. J., vormittags 11 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, interessierten als Johann Rebe und den Rechtsnachfolgern der beiden Gregor Rebe und den Rechtsnachfolgern der beiden Gregor Rebe, alle aus Unter-Seedorf, wird bekannt gemacht, dass für sie Johann Petrovic von Niederdorf unter gleichzeitiger Zufertigung obiger Bescheide zum Curator ad actum bestellt worden ist.

Executive Realitäten-Versteigerung. Auf Ansuchen des Herrn Dr. Eduard Den in Adelsberg als Cessionar der Johanna Schantel von Belsko wurde die executive Feilbietung der auf 1338 fl. bewerteten Realitat der Maria Schantel von Belsko sub Urb.-Nr. 93 ad Luegg in drei Terminen bewilligt, und zwar auf den 2. April, 7. Mai und 11. Juni 1886, jedesmal um 11 Uhr vormittags, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet, dass die Pfandreality bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte versteigert werden wird.

Einzig Direkte Postlinie Antwerpen Nord Amerika Königl. Belg. Postdampfer der Red Star Linie Samstags nach New York. Nähere Auskunft ertheilen: von der Becke & Marsily, Antwerpen Arnold Reif in Wien (348) 38-3 Josef Strasser in Innsbruck.

Burgunder-Wein. Dieser feine und gute Burgunder stammt von französischen Reben, die in Ungarn cultiviert wurden. Die Curanstalt Lindewiese (Schlesien) gebraucht diesen Wein seit mehr als 15 Jahren und empfiehlt ihn besonders als stärkend in der Reconvalensenz.

Pferde-Fluid. Dient als Einreibung zur Stärkung der Glieder. Eine grosse Flasche mit Gebrauchsanweisung nur 1 fl., 5 Flaschen nur 4 fl. Ist seit vielen Jahren von erfahrenen Thierärzten, Sportfreunden und praktischen Landwirten in der Wirkung als ganz vorzüglich erprobt und für heilsam und kräftigend bestens anerkannt.

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach. Die Flasche von Ihrem Leberthranöl, die ich zur Begutachtung erhalten habe, enthielt einen blaurothgelben, klaren Leberthran, welcher sich bei der physikalischen und chemischen Prüfung als eine Primaware, sogenannter Dampfleberthran oder Medicinalthran, erwies, welche Sorte allgemein als die beste, reinste und schönste Ware von den Ärzten und Apothekern anerkannt wird.